



Irmtraud Fischer

Liebe, Laster, Lust und Leiden
Sexualität im Alten Testament
(Theologische Interventionen, 5)

Stuttgart: Kohlhammer 2021

176 S., 19,00 €

ISBN 978-3-17-037026-5

Ursula Silber (2021)

Endlich sprachfähig werden in Bezug auf Sexualität – dieses Desiderat ist in kirchlichen Räumen in der letzten Zeit immer wieder zu hören. Die (Nicht-)Aufarbeitung der Missbrauchstaten und -strukturen in den vergangenen Jahrzehnten hat dieses Thema auf den Tisch gebracht; denn neben gut etablierten Machtstrukturen war es sicher auch die Sprachlosigkeit, die Tabuisierung und die Verunsicherung in Bezug auf Sexualität, die viel Leid, Gewalt und eben vielfältige Formen von Missbrauch begünstigt hat. In Deutschland ist nun auch noch ein Forum des Synodalen Weges dem Thema „Gelingende Beziehungen“ gewidmet. Auch wenn (oder gerade weil?) es immer noch Verweigerer gibt, die „darüber“ nicht sprechen wollen – das Thema boomt.

Unter den zahlreichen Neuerscheinungen auf dem theologischen Buchmarkt stellt der kleine Band von Irmtraud Fischer in der Reihe „Theologische Interventionen“ eine kleine Perle für biblisch interessierte Leser:innen dar. Entstanden ist es auf der Grundlage einer exegetischen Vorlesung an der katholisch-theologischen Fakultät Graz, an der die Autorin den Lehrstuhl für AT innehat. Zielgruppe sind daher lernende Menschen, die evtl. schon biblische Grundkenntnisse mitbringen, vor allem aber Freude haben an der Reise in die zugleich lebens-nahe und fremde Welt der biblischen Texte. Irmtraud Fischer gelingt es, leicht verständlich und trotzdem nah am hebräischen Text zu erklären, zugleich in die Eigenart der altorientalisch-biblischen Denk- und Lebensweise(n) einzuführen und Impulse für eine geschlechterdemokratische Gesellschaft und Kirche heute zu geben. Auf ein Literaturverzeichnis wird dabei verzichtet; die sparsam und gezielt gesetzten Fußnoten machen wissenschaftliche „Wegbereiter:innen“ sichtbar und ermöglichen zugleich, vertiefende Lektüre zu den einzelnen

Themen zu finden.

Drei Punkte, die mir als Leserin besonders positiv aufgefallen sind, möchte ich herausstellen:

1. Das Themenspektrum umfasst – wie der Titel schon andeutet – **viele unterschiedliche Facetten der Sexualität**. Nicht nur die Polarität von Lust und Leiden, Zärtlichkeit und Gewalt wird immer wieder deutlich. Ohne „Weichzeichner“ werden auch die nüchternen rechtlichen und soziokulturellen Rahmenbedingungen skizziert, dysfunktionale Partnerschaften beschrieben, der geniale oder fatale Einfluss von Alkohol reflektiert oder die (gender-spezifische) Elternunterweisung im Spiegel der Weisheitsliteratur dargestellt. Das macht das Büchlein interessant und kurzweilig. Und da naturgemäß viele Aspekte in einem so komprimierten Format eben nur angerissen werden können, wird der Wissensdurst und die „Lust auf mehr“ geradezu geweckt und genährt.

2. Besonders gelungen ist die **hermeneutische Reflexion** über die Voraussetzungen, über Sexualität im AT zu forschen und zu schreiben. Wie verhalten sich überlieferte Texte, aber auch ikonographische und archäologische Zeugnisse zur Lebens-Realität ihrer Zeit? Wer hat diese Zeugnisse geschaffen oder in Auftrag gegeben? Wessen Perspektive kommt zum Ausdruck? Was wird überhaupt thematisiert, was wird möglicherweise ausgeblendet? Ausführlich dargestellt wird auch, was bereits die Sprache der biblischen Texte, die Wortfelder und geprägten Formulierungen über Konzepte und Realitäten von Sexualität verraten - beispielsweise die überraschende Übereinstimmung in der Verwendung der Wurzel *jld* sowohl für (männliches) „Zeugen“ als auch für (weibliches) „Gebären“ – bei beidem geht es darum, „ins Leben zu bringen“, wie die Autorin als neutrale Übersetzung vorschlägt.

Gerade durch den nüchternen Blick auf die manchmal sehr von unserer Lebensrealität verschiedenen soziokulturellen und rechtlichen Rahmenbedingungen wird die Frage angeregt, ob und wie die Texte auch im Hier und Heute aktuell sein können. An der (sicher nicht einfachen) Aufgabe der Kontextualisierung und Aktualisierung biblischer Texte in die Gegenwart führt kein Weg vorbei, sollen die kanonischen Texte nicht ihre Relevanz für die Menschen verlieren. Am Beispiel der so genannten „Strafsprüche“ in Gen 3 und ihrer Interpretation in LXX und frühchristlichen Übersetzungen wird deutlich, dass diese Aktualisierung und Anpassung an jeweils neue Zeitumstände und Denkweisen immer schon geschehen ist – und daher auch heute wieder geschehen darf und muss. Kreise, die eine bestimmte Gender-Konzeption mit Berufung auf „die Bibel“ vertreten und durchsetzen wollen, verweigern sich eben dieser hermeneutischen Aufgabe. Dass dabei immer die Frage nach den dahinterstehenden Gender-Konstruktionen gestellt wird, versteht sich fast schon von selbst.

3. Für besonders wichtig halte ich auch das letzte Kapitel zu „Eros und Sexus in der **Gottesmetaphorik**“. Ganz im Gegensatz zu einer sterilen, asexuellen Gottesrede wird

Gott vor allem in den prophetischen Schriften als begehrend und eifersüchtig, zärtlich und zornig, Liebhaber und Vergewaltiger beschrieben und angeredet. Während die Ehemetaphorik in der Bundestheologie uns auch heute manchmal direkt ins Herz sprechen kann, sind Straf- und Gerichtsreden mit Bildern der Demütigung und Vergewaltigung schwer zu ertragen. Die doppelte Problematik, dass die Texte an sich bereits eine patriarchale und oft frauen-feindliche Perspektive einnehmen und zudem in ihrer Rezeptionsgeschichte allzu oft Unterdrückung, Beschämung und Gewalt gegen Frauen legitimiert haben, wird klar benannt. Irmtraud Fischer optiert dennoch für eine aktive, offensive Auseinandersetzung mit solchen „texts of terror“, die immerhin die Realität von (sexualisierter) Gewalt und die Stimmen der Opfer zur Sprache bringen.

Manches gängige Vorurteil wird bei der Lektüre des Buches korrigiert, so zum Beispiel in Bezug auf Kinderlosigkeit. Dass die Ursache hierfür durchaus auch beim Mann liegen konnte, wird aus dem Textbefund (z.B. im Buch Rut oder in Dtn 7,14) ersichtlich. Andererseits ist die (lange) Unfruchtbarkeit von Frauen auch ein geprägter Zug im Motiv der göttlichen Verheißung, und die Beispiele von Rachel und Hanna (1 Sam 1) zeigen, dass Frauen nicht notwendig die Liebe ihrer Partner und den Respekt ihrer sozialen Umgebung verlieren mussten. Auch das Kapitel „Haremsbildung“ (sic!) räumt mit romantisierenden Klischees von orientalischen Serails auf und holt die Praxis der Polygynie auf den Boden zurück: Wer konnte es sich überhaupt leisten, mehrere Frauen materiell und sexuell zu versorgen? Auch die legendären Scharen von „Brüsten“, derer sich Salomo brüsten konnte, werden als politisch und strategisch geschickte internationale Verbindungen verstehbar. Bemerkenswert außerdem die Erkenntnis, dass Prostitution zwar durchaus als problematisch (weil oft durch Verarmung oder Gewalt bedingt) erkannt, aber nirgends per se verboten wird, ja sogar Prostituierte durchaus wohlhabend, eigenständig und sozial integriert sein konnten (wie Rahab in Jos 2).

Insgesamt ein unbedingt lesenswertes, gut verständliches, informatives und dabei engagiertes Buch, das zudem vielfältige Impulse gibt, über Liebe und Laster, Lust und Leiden an der Sexualität in unserer aktuellen gesellschaftlichen und kirchlichen Realität kritisch nachzudenken.

Zitierweise: Ursula Silber. Rezension zu: *Irmtraud Fischer. Liebe, Laster, Lust und Leiden. Stuttgart 2021*
in: bbs 6.2021
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2021/Fischer_Liebe-Laster.pdf